

Aufgeklärter Absolutismus — aufgeklärte Ständepolitik Zur Geschichte Ungarns im 18. Jahrhundert

Von DOMOKOS KOSÁRY (Budapest)*

Das 18. Jahrhundert war lange Zeit hindurch ein Stiefkind der ungarischen Geschichtsschreibung und wurde als eine Epoche der Stagnation, ja des Verfalls betrachtet. Der Umstand erklärt sich durch die nachhaltige Wirkung, welche die adelige Tradition auf die ungarische Geschichtsauffassung ausübte. Der liberale ungarische Adel, der an der Spitze der Revolution und des Freiheitskrieges von 1848 stand, erinnerte sich gerne auch der Kämpfe, die seine feudalen Ahnen im 17. Jahrhundert gegen die Habsburger geführt hatten. Und so kam es, daß er nachträglich aus der Entfernung das tragische 17. Jahrhundert idealisierte und diese Zeit der unseligen Kriege und des wirtschaftlichen Niedergangs als eine ruhmreiche Periode in der Erinnerung festhielt, dem zwischen den großen Konflikten liegenden stilleren 18. Jahrhundert dagegen weniger Sympathie entgegenbrachte, weil zu dieser Zeit der Adel eine solche Konfrontation vermieden hatte.

Die verschiedenen Varianten der Theorie des Verfalls hatten alle einen realen historischen Kern, der jedoch willkürlich, einseitig oder falsch interpretiert wurde. Die erste Variante wurde in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts von einem konservativ gesinnten Forscher äußerst wirkungsvoll so zusammengefaßt, daß auf 1711 eine „antinationale“ Epoche gefolgt war¹⁾. Der historische Kern ist in diesem Fall der Umstand, daß nach 1711 die Epoche der ständischen Freiheitskämpfe von einer Zeit des ständischen Kompromisses abgelöst wurde. Man darf dabei nicht vergessen, daß der Adel die damalige „Nation“ seine frühere „nationale“ Ideologie gar nicht aufzugeben gedachte, als er sein Hauptziel, nämlich die Garantie seiner ständischen Rechte, nun nicht mehr mittels eines hoffnungslos gewordenen bewaffneten Kampfes, sondern auf dem Wege eines Kompromisses mit dem Haus Habsburg zu erreichen suchte²⁾. Und es gab auch tatsächlich Historiker, die dank ihres viel weiteren Blickwinkels sehr richtig erkannten, daß das 18. Jahrhundert in Wirklichkeit die Zeit des Wiederaufbaus in Ungarn war³⁾. Was allerdings die notwendige Schlußfolgerung aus den Resultaten erschwerte, waren die anderen Varianten der Verfalls-Theorie, vor allem die zählebige Konzeption, der gemäß Ungarns Rückständigkeit in der kapitalistischen Entwicklung

*) Vortrag, gehalten am 29. April 1980 in München auf Einladung des Südost-Instituts und der Südosteuropa-Gesellschaft.

¹⁾ Ferenc Toldy, *A magyar nemzeti irodalom története*. [Geschichte der ungarischen Nationalliteratur]. Pest 1864. Eine moderne Kritik seiner Auffassung bei István Sóter, *Nemzet és haladás*. [Nation und Fortschritt]. Budapest 1963. 362 S.

²⁾ Endre Arató, *A magyar „nemzeti“ ideológia jellemző vonásai a 18. században*. [Charakteristische Züge der ungarischen „nationalen“ Ideologie im 18. Jh.] In: Gy. Spira-J. Szücs J. [Hrsg.]: *Nemzetiség a feudalizmus korában* [Nationalität im Zeitalter des Feudalismus]. Budapest 1972.

auf die Wirtschaftspolitik des Wiener Hofes zurückzuführen war. Laut dieser Theorie war es das im J. 1754 eingeführte diskriminierende Zollsystem, das Ungarn auf den Stand eines Agrarmarktes herabdrückte, ihm die Rolle einer „Kolonie“ zuwies und seine Industrie in ihren Keimen erstickte³⁾, und dies in der Epoche des aufgeklärten Absolutismus.

Daß die österreichische Wirtschaftspolitik alles daransetzte, den Verlust Schlesiens durch die Entwicklung vor allem der tschechischen und österreichischen Industrie zu kompensieren, und daß sie das weniger entwickelte Ungarn, wo außerdem der Adel die Steuerzahlung verweigerte, wenn auch nicht als „Kolonie“, so doch als einen untergeordneten Agrarmarkt betrachtete, entspricht allerdings der historischen Wahrheit. Ebenso, daß Ungarn in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung große Rückstände aufwies. Nur ist der kausale Zusammenhang zwischen diesen beiden Fakten keineswegs so einfach. Ungarns Weg führte nicht bergab, sondern bergauf.

Da ich mich zu dieser Problematik schon andernorts geäußert habe⁵⁾, möchte ich hier nur einige besondere Aspekte näher ausführen. Schon viel früher, nämlich seit dem 16./17. Jahrhundert, war Ungarn ein untergeordneter Agrarmarkt, und zwar infolge eines ausgedehnten Prozesses, dessen Kennzeichen die ungleiche, unvorteilhafte Arbeitsteilung zwischen den westlichen und östlichen Gebieten Europas, die Entwicklung des östlichen Spätfeudalismus und der Stillstand der bürgerlichen Entwicklung waren — bzw. auch in den anderen Ländern Osteuropas wie z. B. in Polen. Die Neuregelung der Zölle im J. 1754 brachte nur einen Wechsel der Partner des ungarischen Agrarmarktes mit sich, indem Schlesien durch Böhmen und Österreich ersetzt wurde. Man kann auch nicht behaupten, daß Österreich die ungarische Manufaktur ruiniert hätte, da in Ungarn eine solche bis dahin kaum existiert hatte, und eben erst von dieser Zeit an langsam und mit großen Schwierigkeiten zur Entfaltung kam. Ihren ersten, bescheidenen und vorübergehenden Aufschwung erlebte die Manufaktur gerade unter *Joseph II.*, als allein in Pest-Buda 18 neue Manufakturen gegründet wurden.

Die Korrektur der Einseitigkeiten wurde durch den Dogmatismus der 50er Jahre zeitweilig sehr erschwert. Der Dogmatismus bediente sich nämlich gewisser alter nationalistischer Motive und versuchte die ungarische Geschichtsschreibung, ja sogar die Vergangenheit selbst, der Taktik seiner Tagespolitik unterzuordnen. So zahlreiche einseitige, apodiktische und emotionell gefärbte Meinungen über die „koloniale“ Unterdrückung im 18. Jahrhundert und über unseren angeblichen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Verfall waren vielleicht nie zuvor geäußert worden als in dieser Periode⁶⁾. Die ungarische Forschung hat seitdem sehr viel getan, um über das 18. Jahrhundert auf ihren verschiedenen Fachgebieten, von der Wirt-

³⁾ Henrik Marczali, Mária Terézia. Budapest 1891; ders., Magyarország II. József korában. [Ungarn im Zeitalter Josephs II.]. Bd. 1—3, Budapest 1882—1888; ders., Hungary in the Eighteenth Century. Cambridge 1910. Gyula Szekfű, Magyar történet. [Ungarische Geschichte]. Bd. 4, Budapest 1935². Hier scheint der große Historiker die Zersetzung der alten barocken Religiosität und die Verbreitung der Aufklärung ein wenig als Zeichen eines moralischen Verfalls zu betrachten.

⁴⁾ Die wichtigsten Zusammenfassungen dieser Verfallstheorie: Ferenc Eckhart; A bécsi udvar gazdaságpolitikája Mária Terézia korában. [Die Wirtschaftspolitik des Wiener Hofes im Zeitalter Maria Theresias]. Budapest 1922; ders., A bécsi udvar gazdaságpolitikája Magyarországon, 1780—1815. [Die Wirtschaftspolitik des Wiener Hofes in Ungarn]. Budapest 1958.

⁵⁾ Domokos Kosáry, Les antécédents de la Révolution industrielle en Hongrie. In: *Acta Historica*. Budapest 1975, S. 365—375; ders., Magyarország a XVIII. században. [Ungarn im 18. Jh.]. Valóság 1975. Bd. 1, S. 13—22.

⁶⁾ Ein charakteristisches Beispiel: A magyar nép története. Rövid áttekintés. [Die Geschichte des ungarischen Volkes. Kurzer Überblick]. Budapest 1953. S. 182—208.

schaft bis zur Literatur, von der Politik bis zum Unterrichtswesen ein genaueres, möglichst reales, ja auch die Widersprüche miteinbeziehendes Bild zu geben.

In der zusammenfassenden Darstellung, die ich vor kurzem über die Kulturgeschichte des alten multinationalen Ungarn im 18. Jahrhundert veröffentlichte⁷⁾, nahm ich selbst eindeutig Stellung und zeigte, daß das 18. Jahrhundert eben nicht eine Epoche des Niedergangs war, sondern durch einen langsamen, allmählichen, wenn auch nicht in jeder Hinsicht gleichmäßigen Aufstieg gekennzeichnet ist, eine Entwicklung, bei der die Tendenzen der Aufklärung auch hier zur Entfaltung kamen.

Um diese politischen Haupttendenzen der Aufklärung in Ungarn zu charakterisieren, muß ich mit einem Modell aus dem Europa des 18. Jahrhunderts beginnen. Die Wirklichkeit ist freilich immer viel komplexer, als daß ein einfaches Schema ihr gerecht werden könnte. Im wesentlichen scheint jedoch ein Modell brauchbar zu sein.

Dieses Modell ist durch eine allmähliche, aber bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung sowohl in bezug auf die Bevölkerung und das durchschnittliche Lebensalter als auch auf die Wirtschaft und das kulturelle Leben gekennzeichnet. Und das nicht nur im Zentrum der bürgerlichen Evolution — in den entwickelteren nord-westlichen Regionen — sondern auch in den großen Randzonen im Norden, im Süden und im Osten, wenn auch dadurch der Niveauunterschied noch nicht verschwand. Anders formuliert, Europa bestand aus Regionen unterschiedlichen Niveaus, die sich in verschiedenen Phasen, ja auf ungleichen Ebenen der Entwicklung befanden, dennoch aber insgesamt in derselben großen Einheit begriffen waren und auf allen Gebieten miteinander kontinuierlich in Wechselwirkung standen.

Die Aufklärung als allgemeine Geistesströmung läßt sich letzten Endes aus der gemeinsamen historischen Entwicklung Europas und aus diesem inneren Dialog erklären. Aus dem Umstand also, daß es zwischen den einzelnen Systemen, zwischen Feudalismus und Kapitalismus, eine mehr oder weniger lange Überangsperiode gab. Die Vielfalt entsprang der Unterschiedlichkeit des Entwicklungsstandes in den europäischen Regionen und Ländern.

In Frankreich, um ein Beispiel eines entwickelten Landes anzuführen, dominierte in den politischen Ideen der Aufklärung der Aufstieg des Bürgertums, welcher ein Auftakt und eine Vorbereitung der Französischen Revolution war. Das bedeutet weder, daß alle französischen Philosophen die Bourgeoisie repräsentierten, noch daß alle bewußte Wegbereiter der Revolution gewesen wären. Ihre Ideen verstand jedoch das Bürgertum zur Verwirklichung seiner eigenen Zielsetzungen zu nützen.

Aber bis zu einem gewissen Maße blieben die *thèse royale* und die *thèse nobiliaire* selbst im Hintergrund der bürgerlichen französischen Aufklärung bestehen, ich meine den traditionellen Dialog zwischen der fürstlichen Zentralgewalt und den Ständen. *Montesquieu* bejahte, *Voltaire* hingegen mißbilligte die Privilegien der ständischen Parlamente und erwies sich dermaßen als Anhänger einer starken Zentralgewalt, daß er — wie auch einige andere französische Philosophen — sogar an den aufgeklärten Absolutismus gewisse Erwartungen knüpfte. *Rousseau* wiederum lehnte jede Form des Absolutismus ab und zeigte auch für die von *Voltaire* so streng verurteilte polnische Adelsrepublik ein gewisses Verständnis. Es ist also nicht zu verwundern, daß *Voltaire* in Ungarn vor allem durch seinen Antiklerikalismus, insbesondere in den protestantischen Kreisen, wirkte, während die Ideen eines *Montesquieu* und eines *Rousseau*, natürlich in etwas abgeänderter Form, sogar in den Reihen des ungarischen Adels viele Anhänger fanden.

Dieser Dialog zwischen der *thèse royale* und der *thèse nobiliaire* machte sich in der weniger entwickelten östlichen Zone, wo das Bürgertum als eigener selbständiger Faktor keine Rolle spielte, noch viel stärker bemerkbar. Die neuen Ideen, die auch in den

⁷⁾ Müvelődés a XVIII. századi Magyarországon. [Die Kultur im Ungarn des 18. Jh.s]. Budapest 1980.

entwickelteren Ländern vielfach differenziert waren, brachten in den Randzonen unter anderen gesellschaftlichen und politischen Umständen eigene Tendenzen hervor⁸⁾.

In Ungarn entfalteten sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nacheinander drei wichtige Strömungen der aufgeklärten Politik. Von 1765 an der aufgeklärte Absolutismus, nach 1772 das aufgeklärte Ständewesen und schließlich etwa von 1785 an die Tendenz der antifeudalen Reformen. Diese drei Strömungen folgten chronologisch aufeinander, bzw. entwickelten sich parallel und in Wechselwirkung zueinander, obwohl sie sehr verschiedene Kräfte darstellten. Solche oder ähnliche Tendenzen finden sich in abgewandelten Verhältnissen auch in den anderen Ländern der marginalen Zone.

Die wichtigste — vom Standpunkt des Fortschritts und der Zukunft aus — war die letzte, die antifeudale Strömung, wenn sie auch innerhalb der damaligen Gesellschaft und zu ihrer Zeit die schwächste war. Zu ihren Anhängern zählten neben einigen Reformadeligen vor allem die Mitglieder der neuen Intelligenz, die sich die Ideen der Aufklärung in ihrer ursprünglichen bürgerlichen Interpretation zu eigen gemacht hatten und das feudale System liquidieren wollten. Sie waren jedoch keine bedeutende selbständige politische Kraft, weshalb sie sich gezwungen sahen, erst den aufgeklärten Absolutismus und später die aufgeklärte Ständepolitik zu unterstützen, bzw. in die Richtung wirklicher Reformen zu lenken. Die ungarische Geschichtsforschung hat sich besonders mit dieser letzteren Strömung beschäftigt und sie früher eher negativ⁹⁾, neuestens jedoch positiv¹⁰⁾ bewertet. Ich möchte die seinerzeit stärkeren, ersten beiden Tendenzen analysieren.

Obzwar das Bürgertum der weniger entwickelten Länder der östlichen Zone im Laufe des 18. Jahrhunderts spürbar stärker geworden war, war es weit davon entfernt, eine selbständige politische Rolle zu spielen. In dieser Zone wurden gewisse Elemente der Aufklärung vor allem von jenen Mitgliedern der feudalen Herrscherklasse, des Hochadels und des Landadels, übernommen, die selber schon das traditionelle System des Spätfeudalismus unbequem und veraltet zu finden begannen und seine Modernisierung und Abänderung als notwendig erachteten.

Hier müssen wir die Aufmerksamkeit auf die Verschiebung innerhalb des auf einer breiten gesellschaftlichen Ebene lebenden Adels lenken, der etwa 5 % der Bevölkerung ausmachte und eine relativ bedeutende Kraft darstellte, sowie auf den aus dieser Bewegung entstehenden Mechanismus. Die auf die lange Kriegsperiode folgende relative Konsolidation, der stabilisierte ausländische, insbesondere österreichische Markt, die Agrarkonjunktur und die Anfänge der Warenproduktion bahnten, in Übereinstimmung mit der Bewegung des europäischen Modells, eine neue Entwicklung an. Diese Entwicklung verschob dann nacheinander gewisse Schichten und Gruppen des Adels. Die „erste Verschiebung“, um bei dem Wort zu bleiben, führte in den Jahren 1740 und 1750 zum Ergebnis, daß der Hochadel, dessen Sicherheitsgefühl und Selbstbewußtsein gewachsen war, mit neuen Ansprüchen auftrat, mit Ansprüchen, welche sich im Bau von Schlössern, in der Ausbildung einer bunteren Rokokolebensform, in der Abkehr von der strengen religiösen Auffassung und dem traditionellen formalen Lateinunterricht und gleichzeitig in dem Streben nach amtlichen Karrieren und — nicht zuletzt — in dem Übergang auf die Allodialwirtschaft, der Vermehrung der Fronleistungen

⁸⁾ Domokos Kosáry, Absolutisme éclairé-tendance nobiliaire éclairée. In: Lumières en Hongrie, en Europe centrale et en Europe orientale. Actes du Troisième Colloque de Mátrafüred, 1975. Budapest 1978. S. 39—46; ders., Felvilágosult abszolútizmus-felvilágosult rendiség. In: *Történelmi Szemle* 1976, S. 675—720.

⁹⁾ Vilmos Fraknói, Martinovics és társainak összeesküvése. [Die Verschwörung von Martinovics und seinen Gefährten]. Budapest 1880.

¹⁰⁾ Kálmán Benda [Hrsg.], A magyar jakobinusok iratai. [Schriften der ungarischen Jakobiner]. Budapest Bd. 1—3, 1952—1957.

der Leibeigenen zum Ausdruck kam. — Die viel bedeutendere „zweite Verschiebung“, seit den 70er Jahren, brachte die Emanzipation des emporstrebenden mittleren Landadels, seinen Anspruch auf politische Geltung und gleichzeitig — zusammen mit einigen Aristokraten — seine Orientierung in Richtung Aufklärung mit sich und zeitigte schließlich gewisse andere Reformbestrebungen. Wir müssen jedoch betonen, daß der Großteil des einfachen Mittel- und Kleinadels auch weiterhin auf der alten traditionellen Ebene blieb. Und da durch die Verbreitung der Schriftlichkeit langsam auch diese Gesellschaftschicht über die zeitgemäßerer Mittel des Ausdrucks verfügte, konnte sie sehr bald als Verteidiger der „altehrwürdigen“ und „nationalen“ Tugenden, genauer der rückständigen Welt gegen die „neue Mode“, die „Verschwendung“, die „fremde“ Aufklärung auftreten. Dieser Mechanismus, der Kampf zwischen altem und neuem innerhalb des Adels begleitet, ja überlebt sogar das 18. Jahrhundert.

Die allmähliche Entwicklung also, welche im Laufe des 18. Jahrhunderts Europa und innerhalb Europas Ungarn kennzeichnet, brachte eine ganze Reihe von neuen Problemen bzw. von Lösungsmöglichkeiten mit sich.

Auch in den Reihen der Privilegierten wuchs die Anzahl derer, die die sich verschärfenden Mißstände zu beseitigen wünschten, ohne freilich das Feudalsystem selbst in Frage zu stellen. Diese beiden genannten Strömungen — der aufgeklärte Absolutismus und die aufgeklärte Ständepolitik — stellen die alternativen Versuche der Privilegierten dar, mit Hilfe aufgeklärter Ideen eine Verbesserung, eine Modernisierung des Feudalsystems zu erreichen, wobei der aufgeklärte Absolutismus die modernisierte Fassung der *thèse royale*, die aufgeklärte Ständepolitik eine Neufassung der *thèse nobiliaire* war. Aber selbst diese Neuauflagen bedeuteten im Vergleich zu dem Vorangegangenen einen entscheidenden Fortschritt.

Es erübrigt sich, auf die verschiedenen Interpretationen bzw. die Literatur zum Thema „Aufgeklärter Absolutismus“ einzugehen; es sei nur darauf hingewiesen, daß diese Problematik schon auf zwei Konferenzen in Mátrafüred (1975, 1978) von einer internationalen Arbeitsgruppe eingehend untersucht wurde. Die dort gehaltenen Referate werden demnächst in einem Sammelband erscheinen¹¹⁾.

Der aufgeklärte Absolutismus ist unserer Meinung nach ein räumlich und zeitlich begrenztes historisches Phänomen, das sich von der vorangehenden Epoche des „klassischen“ Absolutismus des 17. Jahrhunderts durch gewisse neue Wesenszüge klar unterscheidet. Der aufgeklärte Absolutismus war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der politische Versuch einiger Staaten, die in den weniger entwickelten Randzonen Europas lagen, den Entwicklungsstand der westlichen Länder zu erreichen, usw. nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch auf kulturellem.

Das Ziel war dabei nicht etwa eine von oben nach unten gehende bürgerliche Neuordnung als Vorwegnahme eines revolutionären Umsturzes, sondern es sollte lediglich der Staat gegenüber inneren und äußeren Schwierigkeiten gestärkt, ja wirkungsvoller und konkurrenzfähiger gemacht werden. Das internationale Kräftespiel, die Koexistenz der entwickelten und weniger entwickelten Staaten, ihre Wechselbeziehungen und ihre Rivalität veranlaßten die letzteren zwangsläufig, ihre veralteten Strukturen zu modernisieren. In dieser Hinsicht gelang es den aufgeklärten absoluten Systemen, mittels verschiedener Reformen vielerorts gewisse Resultate zu erreichen.

Im Falle der Habsburger Monarchie kam der äußere Druck vor allem von seiten Preußens als Rivalen. In den österreichischen Erbländern wurden die ersten Maßnahmen in Richtung einer Reorganisation, wie bekannt, schon im J. 1749 nach dem ersten schlesischen Krieg getroffen; in Ungarn geschah dies mit einiger Verspätung, und zwar erst nach dem Siebenjährigen Krieg. *Maria Theresia* versuchte die notwendigsten Reformen zuerst im Einvernehmen mit dem ungarischen Adel einzuleiten. Der große Widerstand jedoch, auf den sie schon auf dem Landtag von 1764/65 stieß, veranlaßte

¹¹⁾ L'absolutisme éclairé et les zones latérales de l'Europe. Sous presse.

sie, diesen nicht mehr einzuberufen, so daß in der Folgezeit sie und ihr Nachfolger *Joseph II.* nur mittels Verordnungen regierten, unter völliger Umgehung der ständischen Gesetzgebung.

Der aufgeklärte Absolutismus der Habsburger zwischen 1765 und 1790, insbesondere im letzten josephinischen Jahrzehnt, wurde in Ungarn sehr verschieden beurteilt. In unserer Geschichtsschreibung herrschte eine starke, zeitweilig überwiegende Strömung, deren Vertreter das gesamte System einfach als eine auf die Unterjochung der Nation abzielende Fremdherrschaft betrachteten und dessen Anhänger zu höfischen Karrieristen, ja zu Landesverrätern stempelten. Man entdeckt in diesen Meinungen unschwer die Tradition, laut der Adel und Nation gleichgesetzt werden und der Adelsstand als einziger Vertreter der nationalen Interessen fungiert. Auf der anderen Seite gab es aber auch Forscher — allerdings viel geringer an der Zahl —, die gerade umgekehrt die positiven Züge des josephinischen Systems und seine bürgerlichen Züge übertrieben bewerteten, obwohl diese Züge nur im Vergleich zur Rückständigkeit des früheren ständischen Systems so auffallend waren.

Als Historiker meine ich, daß wir uns damit begnügen müssen, den Josephinismus und seine ungarischen Anhänger als ein historisches Phänomen anzusehen, als eine der aufgeklärten Tendenzen, der historischen Alternativen in Ungarn, welche, eben weil sie die erste war und über große Machtmittel verfügte, trotz aller inneren Widersprüche und negativer Züge die meisten positiven Resultate zeitigte.

Es muß betont werden, daß diese Tendenz von Anfang an auch in Ungarn Anhänger hatte, wenn auch nicht sehr viele — nämlich aufgeklärte Persönlichkeiten des Adels, besonders staatliche Beamte aus den neuen hochadeligen Familien sowie Intellektuelle bürgerlicher Abstammung. In den Augen dieser Männer waren gewisse Reformen durchaus begründet, weil notwendig. So z. B. das Urbarialpatent, welches im J. 1767 die sich zusehends verschlechternden Beziehungen zwischen Leibeigenen und Grundbesitzer regelte und erstmals unter staatliche Kontrolle stellte, oder die erste staatliche Regelung des ungarischen Unterrichtswesens, die *Ratio Educationis* von 1777, deren zweihundertster Jahrestag vor kurzem mit großer Anerkennung gefeiert wurde. Es ist ganz klar, daß die Modernisierung der Universität und ihre Verlegung nach Buda, nach dem Zentrum des Landes, sowie die Organisierung einer medizinischen Fakultät 1769, die Gründung eines Institutes für Ingenieurwesen (1782), die neue Bergakademie und die fünf „königlichen“ Akademien zur Ausbildung von Beamten, von guten technischen und hygienischen Fachleuten den Maximen des aufgeklärten Absolutismus entsprachen. Gleichzeitig dienten sie aber auch den Interessen des Landes. Den aufgeklärten ungarischen Adligen, besonders den Protestanten, fiel es schwer, sich gegen *Joseph II.* zu wenden, dem sie die Milderung der Zensur und das Toleranzedikt (1781), das den Machtbereich der Kirche so energisch vermindert hatte, verdankten, und sie zögerten selbst nach dem berüchtigten Sprachedikt, das anstelle der lateinischen die deutsche Sprache zur Amtssprache machte. Sogar nach der Abschaffung der adeligen Selbstverwaltungsorgane, nämlich der Komitate, im J. 1785 gab es in Ungarn Mitglieder des Adels, gute Patrioten, die, wie zum Beispiel Graf *Ferenc Széchenyi*, nachmaliger Begründer des Nationalmuseums, bereit waren, in der neuen Staatsverwaltung eine Stellung zu bekleiden. Zu dieser Zeit verfaßte sein Sekretär *Jozsef Hajnóczy*, ein Intellektueller bürgerlicher Abstammung und einer der bedeutendsten Persönlichkeiten unter den antifeudalen Demokraten, jenen wichtigen Brief, in dem er die Notwendigkeit erörterte, das josephinische System zu unterstützen und die Abschaffung der feudalen Privilegien als wichtigstes Ziel zu betreiben. *Hajnóczy* und alle Gleichgesinnten sahen nämlich in der Zeit vor der Französischen Revolution im Josephinismus die einzige Kraft, mit dessen Hilfe vielleicht eine Bresche in die Mauer des Feudalismus geschlagen werden könnte.

Den heftigsten Protest des Adels rief die physiokratische Steuerreform und das Maß der geplanten Besteuerung der Privilegierten hervor, welches sogar den aufgeklärten

Mitgliedern des Adels als unannehmbar erschien. So formierte sich nach 1787, zum Teil durch das belgische Beispiel ermutigt, eine immer stärkere Widerstandsbewegung, an deren Spitze der Adel stand. Angesichts der verschärften internationalen Lage, des Krieges gegen die Türken und der preußischen Bedrohung mußte das josephinische System nach dem Fall seines Verbündeten, des französischen *ancien régime*, nachgeben, und erlitt schließlich eine völlige Niederlage: mit Ausnahme einiger Verordnungen sah sich *Joseph II* gezwungen, alle seine Edikte zu widerrufen. Die Epoche des aufgeklärten Absolutismus, der schon seit einiger Zeit im Rückzug begriffen war, endete mit der Französischen Revolution.

Hinsichtlich der zweiten Tendenz sprachen ungarische Historiker schon oft von einer adeligen Aufklärung bzw. von einem adeligen Reformismus. Kaum berührt wurde jedoch die Frage, ob auch im Falle der aufgeklärten Ständepolitik ein selbständiges Modell gefunden werden kann, das durch bestimmte individuelle Merkmale gekennzeichnet ist. Und dabei betonte *Otto Hintze* schon vor 50 Jahren, daß das Ständewesen seit dem Mittelalter ein allgemeines europäisches Phänomen sei, das je nach der Zone, wo es auftrat, verschiedene Tendenzen aufwies, wobei z. B. das Zweikammersystem und die lokale ständische Selbstverwaltung in den Randgebieten sich länger hielt¹²). Im weiteren wurde jedoch nicht untersucht, ob später, im Laufe des 18. Jahrhunderts, das Ständewesen eben in den osteuropäischen Ländern irgendeine modernisierende, erneuernde Tendenz aufwies, welche Gegenstand weiterer typologischer vergleichender Forschungen bilden könnte.

Eine korrekte Fragestellung wurde in diesem Fall auch durch die Diskussion der späten Anhänger der *thèse royale* und der *thèse nobiliaire* verhindert. Autoren, die die positive Rolle der fürstlichen Zentralmacht unterstrichen, betrachteten das späte Ständewesen wegen seiner rückständigen Züge in seiner Gesamtheit als ein Negativum. Die Anhänger der *thèse nobiliaire* hingegen, deren Zahl in der ungarischen Geschichtsschreibung natürlich höher war, erwiesen sich noch ungeeigneter, die alten und neuen Phänomene klar zu unterscheiden. Ihrer Meinung nach vertrat nämlich auch das Ständewesen alten Typs *ab ovo* die eigentlichen nationalen Interessen, mit anderen Worten, die historische Funktion des Adelsstandes war als Gesamtes positiv. Es ist klar, daß wir von beiden Arten der Voreingenommenheit Abstand nehmen müssen, um unsere Aufmerksamkeit der Frage zuzuwenden, ob überhaupt irgendeine neue Strömung zustande gekommen ist, und wenn ja, wo und auf welche Weise.

In einigen Ländern der europäischen Randzone, wo der Adel zahlenmäßig bedeutend und die ständische Struktur sehr stark war, erschien als zweite Alternative der Modernisierung tatsächlich diese zweite Tendenz. Getragen war sie von aufgeklärten Adligen, die nicht mehr den Absolutismus, sondern das alte feudale Selbstverwaltungssystem, die ständische politische Struktur modernisieren wollten und die bestrebt waren, dieses System auf ein höheres Niveau zu bringen bzw. seinen Wirkungsgrad zu erhöhen, damit es sich im internationalen Kräftespiel als auch gegenüber dem aufgeklärten Absolutismus behaupten könne. Das beste Beispiel dafür ist Polen, wo die politischen Zielsetzungen der aufgeklärten Stände als Ergebnis des vierjährigen Landtages in der Verfassung vom Mai 1791 formuliert wurden. Die Aufteilung Polens durch seine gewalttätigen Nachbarn ist gemäß dem neuesten Forschungsstand als Folge seiner Emanzipationsbestrebungen, und nicht seines angeblichen Verfalls zu sehen¹³).

In Ungarn, dessen ständische Struktur in mehr als einer Hinsicht derjenigen Polens gleich, begann sich eine ähnliche aufgeklärte Tendenz abzuzeichnen, wenn auch langsa-

¹²) Otto Hintze, Typologie der ständischen Verfassungen des Abendlandes. In: *Historische Zeitschrift* 143, 1931. S. 1—47. — Vgl. R. R. Palmer, *The Age of Democratic Revolution. A Political History of Europe and America, 1760—1800. I.* Princeton 1959.

¹³) B. Leśnodorski, *Les partages de la Pologne. Analyse de causes et essai d'une théorie.* In: *Acta Poloniae Historica* VIII. 1963, S. 7—30.

mer und in bescheidenerem Ausmaß, da hier, wenigstens bis 1790, der aufgeklärte Absolutismus vorherrschte. Zur Zeit des Landtags von 1764/65 hielten — wie schon erwähnt — die ungarischen Stände noch hartnäckig am System der traditionellen Privilegien fest, ja verteidigten diese noch energischer als bisher gegen den Wiener Hof, gleichsam als Ausdruck der „ersten Verschiebung“. Ihre Ansichten spiegeln sich am deutlichsten in jenem Traktat, der die polnische Adelsrepublik alten Typs als ein zu verwirklichendes Ideal hinstellt¹⁴⁾.

Von den 70er Jahren an begannen sich innerhalb des Landadels und des Hochadels kleinere Gruppen zu bilden, die immer mehr Interesse für die neuen Wirtschaftsprobleme, die Warenproduktion, die Ausfuhr sowie die Möglichkeiten des Außen- und Binnenmarktes an den Tag legten und ihre Aufmerksamkeit auch auf die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zustände in den entwickelteren Ländern sowie auf die Ideen der Aufklärung richteten¹⁵⁾. Dank ihrer Lektüre und ihrer Studien, vor allem in Deutschland, speziell in Göttingen, konnte diese Avantgarde die neuen Ideen der Aufklärung gründlich kennenlernen. Sie zögerte auch nicht, viele davon, wenn auch in leicht veränderter Form, ihren Zielen gemäß zu übernehmen. Es gab selbstverständlich Ausnahmefälle, in denen einzelne auch darüber hinaus gelangten, aber eine Anzahl von Adelligen interpretierte sogar den *contrat social* zwischen Fürst und *populus* als einen Vertrag, der nur vom Adel abgeschlossen wird. Aber auch das aufgeklärte Ständewesen strebte eine gewisse Modernisierung und nicht nur die Außerkraftsetzung des feudalen Systems an. Verglichen mit der älteren ständischen Konzeption war die neue Strömung insgesamt ein Fortschritt, das Erreichen eines höheren Niveaus. Es ist also nicht verwunderlich, daß sich viele Mitglieder der neuen Intelligenz dem Adel anschlossen.

György Bessenyei, ein Schriftsteller, der lange Zeit hindurch nur als der Anreger der neuen ungarischen nationalen Literatur gewertet wurde, war in Wirklichkeit ein Wegbereiter der gesamten aufgeklärten ständischen Bewegung. Sein Drama *Ágis* (1772), das im allgemeinen als der erste Meilenstein der neuen literarischen Epoche gilt, stellt eine ganz neue Figur vor: den Adelligen reformistischer Gesinnung. In den Gedichten und Dramen *Bessenyeis* scheinen regelmäßig jene politischen und gesellschaftlichen Probleme auf, mit denen er sich als Mitglied der ungarischen adeligen Leibgarde Kaiserin *Maria Theresias* in Wien — der Werkstätte des aufgeklärten Absolutismus — auseinandersetzen mußte. In seinen verschiedenen Traktaten zwischen 1778 und 1781 umreißt er bereits ein vollständiges kulturpolitisches Programm. Er bejahte die 1777 entworfene und eingeführte Reform des Unterrichtswesens, wünschte sie aber noch zu erweitern, um darin der ungarischen Sprache mehr Platz einzuräumen. Unter dem Einfluß der deutschen sprachlichen und literarischen Erneuerung, auf den Spuren von *Gottsched* und *Sonnenfels* in Wien, formulierte er als erster das Programm des ungarischen Sprachanschlusses, mit dessen Verwirklichung er eine ungarische Gelehrtengeellschaft betrauen wollte.

Diese ständische Aufklärung manifestierte sich zunächst in den nationalen sprachlichen, literarischen und kulturellen Bestrebungen, doch wurde über aktuelle Probleme auch unter Joseph II. weiter diskutiert, namentlich in den Freimaurerlogen, und in das Programm fanden in kurzer Zeit so viele Themen Eingang, daß Anfang 1790, zu einem Zeitpunkt, da nach dem Zusammenbruch des josephinischen Systems die Öffentlichkeit davon Kenntnis nehmen konnte, schon alle wichtigen Fragen der Politik und der Wirtschaft berührt waren. Die Hauptprobleme lassen sich teils aus den zeitgenössi-

¹⁴⁾ György Richwaldszky, *Vexatio dat intellectum*. 1764.

¹⁵⁾ Eine gute Analyse der Ursachen der adeligen Aufklärung bei: Éva Balázs, *A reformkori nacionalizmus XVIII, századi gyökerei*. [Die Wurzeln des Nationalismus der Reformzeit im 18. Jh.]. In: *Történelmi Szemle* 1960, S. 319—322; dies., *Berzeviczy Gergely a reformpolitikus*. [Der Reformpolitiker G. B.]. Budapest 1967, S. 7—12.

schen Flugschriften, teils aus dem Aktenmaterial des 1790/91 abgehaltenen Landtages und nicht zuletzt der neun ständischen Kommissionen rekonstruieren, die vom Landtag beauftragt waren, zwischen 1791 und 1793 verschiedene Reformvorschläge zu entwickeln.

Die aufgeklärte Politik der Stände hatte zum Ziel, mittels neuer Maßnahmen die nationale Selbständigkeit Ungarns und seine Gleichberechtigung innerhalb der Monarchie zu sichern, da die mittlerweile veränderte internationale Lage die Pläne eines Abfalls vom Habsburgerreich und der Gründung eines unabhängigen Staates zum Scheitern verurteilte.

Um die gesellschaftliche Basis des nationalen Selbstbestimmungsrechtes zu erweitern, wollten einige auch die Vertreter der Marktflecken, der „Bauernbürger“, zu den Komitatsversammlungen, ja sogar zum Landtag zulassen. Es gab Adelige, wenn auch nicht viele, die gewillt waren, Steuer zu zahlen, während die Einschränkung des kirchlichen Einflusses und das Eindringen der ungarischen Sprache in das staatliche Leben und den Unterricht den Wünschen eines viel größeren Kreises entsprach. Einige Nationalökonomien adeliger Abstammung erörterten unter Berücksichtigung zahlreicher josephinischer Ideen in ihren für die Kommerzial-Deputation verfaßten Schriften eingehend die Möglichkeiten der Wirtschaftsförderung, uzv. nicht nur auf dem Gebiet der Landwirtschaft in Form einer modernen Produktion, des Agrarexportes, des Handels und des Verkehrs, sondern auch im Interesse des Binnenmarktes, der Manufakturen, der nationalen Industrie. In diesen Jahren des politischen Kampfes wurde erstmals die österreichische Zollpolitik als eine „Kolonialpolitik“ verurteilt und einer strengen Kritik unterzogen, nämlich von Baron *József Podmaniczky*, der sich in Göttingen die neuen statistischen Methoden zu eigen gemacht hatte und nach ihm von *Miklós Skerlec* (Nikola Skrlec), der führenden Persönlichkeit des kroatischen aufgeklärten Adels. Die beiden setzten sich zum Ziel, Ungarn aus seiner untergeordneten Lage zu befreien und zu einem gleichberechtigten Partner Österreichs zu machen.

Dieses aufgeklärte ständische Programm wurde jedoch nur von einigen fortschrittlichen Gruppen des Adels, also von einer sehr bescheidenen Minderheit, unterstützt. Anfang 1790 bildeten die aufgeklärten Adelige eine Zeitlang mit der konservativen, traditionell denkenden Mehrheit des Adels eine gemeinsame Front gegenüber dem josephinischen System. Die Rückkehr der ungarischen Königskrone aus Wien, wohin sie *Joseph II.* als Museumstück hatte überführen lassen, wurde von der ganzen nationalen Adelsbewegung — von den aufgeklärten wie von den nichtaufgeklärten Adelige — gleicherweise mit Jubel aufgenommen. Darüber hinaus jedoch konnte der aufgeklärte Flügel der Bewegung nicht mit der Unterstützung der adeligen Mehrheit rechnen, da diese ein Erzfeind aller „Neuerung“ war, denn — wie es in einer Flugschrift heißt — „jede Änderung ist gefährlich“¹⁶⁾. Die breiten rückständigen Schichten des Adels widersetzten sich nicht nur dem aufgeklärten Absolutismus, sondern hinderten auch die aufgeklärten Vertreter der Stände an der Verwirklichung ihrer politischen Ziele.

Dieser Mechanismus, der innere Konflikt zweier entgegengesetzter Strömungen innerhalb des adeligen Lagers bzw. die Erstarkung der konservativen, hemmenden Tendenz, erklärt auch die oft widersprüchliche Beurteilung der adeligen nationalen Bewegung von 1790 durch die Geschichtsschreibung. Wer nur die aufgeklärte Ständepolitik der Minderheit berücksichtigt, ist versucht, die gesamte Bewegung als einen nationa-

¹⁶⁾ [Zsigmond Noszlopy], *Omnis mutatio tam regnanti quam populo periculosa*. 1789. - Für die politische Literatur dieser Zeit: Domokos Kosáry, *Bevezetés a magyar történelem forrásaiba és irodalmába*. [Einführung in die Quellen und Literatur der ungarischen Geschichte]. Bd. 2, Budapest 1954, S. 183—210; Kálmán Benda, *A magyar nemesi mozgalom 1790-ben*. [Die ungarische Adelsbewegung im Jahre 1790]. In: *Történelmi Szemle* 1974, S. 183—210.

len Fortschritt zu betrachten, wer hingegen nur die Äußerungen der adeligen Mehrheit in seine Betrachtung zieht, wie z. B. den gleich zu Beginn des Landtags gefaßten Beschluß, wonach nur Personen adeliger Abstammung staatliche Ämter bekleiden können, oder wie den Umstand, daß sich mehrere Komitate noch auf die dem Bauernkrieg von 1514 folgenden rachsüchtigen Gesetze beriefen, wird im Gegenteil dazu neigen, die gesamte Bewegung als regressiv zu beurteilen. In Wirklichkeit ist diese Bewegung, wie auch der Adel selbst, durch beide Züge gekennzeichnet, wenn auch nicht im gleichen Maße. Eben aus diesem Grunde versuchte *Hajnóczy*, der bedeutendste Vertreter der antifeudalen Strömung, den fortschrittlicheren Flügel des Adels zu unterstützen und ihn mittels seiner zwischen 1790 und 1792 verfaßten politischen Schriften von der Notwendigkeit der bürgerlichen und nationalen Reformen zu überzeugen.

Das ausgehende 18. Jahrhundert brachte das Ende für alle drei genannten aufgeklärten politischen Strömungen in ihrer ursprünglichen Form. Die aufgeklärte Ständepolitik verkümmerte in der zweiten, radikalen Epoche der Französischen Revolution, die dem ungarischen Adel eine so große Angst einflößte, daß er es vorzog, dem Wiener Hof die Hand zu reichen. Die dritte Tendenz mündete im J. 1795 in die Bewegung der ungarischen Jakobiner ein. Das sehr beschränkte Fortleben gewisser Traditionen der verschiedenen Varianten der Aufklärung in der Zeit des konservativen ständischen Nationalismus — des großen Wellentales der fortschrittlichen politischen Ideen — nach 1795 sowie ihr Wiederaufleben nach 1830, am Anfang der ungarischen Reformperiode, stehen aber schon auf einem anderen Blatt der Geschichte.